

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1944

25.8.1944 (No. 234)

raßburg
aus
den)
21.30 U.
Stammz
können im
atz 17. von
werden.
C. u. D.
24. Aug.
v. Mont.
1. August.
Feinmarkt.
Kursz.
30. Jgdr.
u. 7.30 U.
Buchholz.
10-12 Uhr.
10-12 Uhr.
U. Jgdr.
„Roman-
ab 14 J.
n. Grand-
Echna-
1.30 Uhr.
„Zum Le-
st ab 2 U.
ochter ist
10-12 U.
ugendfrei.
nes Som-
n.
g: „Seine
Jahren.
: „Wald-
„Jgdr.
ten“ Ju-
Jg. ab 14.
armetr. 8.
Eintz. fr.
ossen bis
(74764
17.20.22.
7.30 U.
Format.
„Alter
Konsert.
sertgast-
urchgeh.
(61407
ien
Gelobe.
elohnung
h. (25647
utel mit
Bahnhof.
rban am
liegen
geben.
zugeben.
(25601
Strecke
Finder
im Bahn-
abzugeb.
auf der
burg. Ko-
ul. Glig.
71.
cht. Ihre
erwood“
iff viel.
Zuschr.
1.
Montag
let hat.
osenel.
(25645
Bisch.
na vari.
Huber.
(25621
str. bis
00. RM
ndbüro.
Tagen
de ent-
haltung.
(25621
Frisor.
(25477
Nester.
(25240
Idagard
unter
Nachr.
Hand u.
Grosz.
I. Ek.
kaufen.
Jg.
kaufen.
(74941
Hützel.
(74945
schrotz.
(25 421
W. als.
gheim.
(25 350
Kehl.
(25268
25 394.
k. La.
rl 112.
stunde
Alle.
(25071
udwig.
Jetzt
(25236
st für
N.
die
unter-
Archl-
Fabri-
ktion
n be-
8916“
en I.
(74947
minne
Stade
25 317.
sucht
thilfe
ebote
N.
sucht
thilfe
307.
feyer.
25 285
ein.
Land
38 an
heim.
ehrer
23246
ange-
strät-
Zu-
N.
sen).
burg.
25405

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.



REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS

Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg, Blauwolkengasse 17/19. Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 259 00 bis 259 04. Postcheckkonto: Straßburg Nr. 159 76. Die „Straßburger Neueste Nachrichten“ erscheinen 6mal wöchentlich als Morgenzeitung

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM zuzüglich 30 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatlich 2,20 RM zuzüglich 36 Reichspfennig Zustellungsgebühren. Einzelpreis: 10 Reichspfennig. Anzeigenschluß: 15 Uhr am Vortage des Erscheinens.

Freitag, 25. August

Ab sofort allgemeine vorläufige Urlaubssperre für die Heimat:

Keine Arbeitsstunde darf mehr verlorengehen!

Tiefgehende Einschränkungen im kulturellen Leben — Eine ganze Reihe von Berufsschulen bis auf weiteres geschlossen
Neufestsetzung der Arbeitszeit in den öffentlichen Verwaltungen und Büros der Wirtschaft — Strengste Bestrafung der Saboteure

*** Berlin, 24. August.** Der Reichsbevollmächtigte für den totalen Kriegseinsatz, Reichsminister Dr. Goebbels, teilt mit: Das gesamte deutsche Kulturleben ist auch im 5. Kriegsjahr in einem Umfang aufrechterhalten worden, den andere kriegführende Länder nicht einmal in friedlichen Zeiten erreichten. Während England und die USA. ihre bedeutendsten Opern, Orchester und andere Kulturinstitute schon bald nach Kriegbeginn stilllegten, wurde das kulturelle Leben in Deutschland bisher in normalem, teils sogar verstärktem Umfang weitergeführt. Der totale Kriegseinsatz des deutschen Volkes macht auch auf diesem Gebiet tiefgreifende Einschränkungen notwendig.

In Zukunft werden im wesentlichen nur noch Film und Rundfunk den Soldaten an der Front und der schaffenden Heimat Entspannung geben und kulturelle Werte vermitteln. Sie erfassen unter geringstem Aufwand an Menschen und Material die weitestmöglichen Kreise unseres Volkes.

Im einzelnen wird angeordnet:

Sämtliche Theater werden geschlossen

1. Sämtliche Theater, Varietés, Kabarets und Schauspielschulen sind bis zum 1. September 1944 zu schließen. Die entsprechenden Fachschaften und Fachgruppen sowie der private Schauspiel-, Gesang- und Tanzunterricht werden eingestellt. Alle Zirkus-Unternehmungen werden bis auf wenige, die zur Erhaltung des wertvollen Tierbestandes notwendig sind, stillgelegt. Die freiwerdenden Kräfte werden, soweit sie kriegsverwendungsfähig sind, der kämpfenden Truppe zugeführt. Alle anderen finden in Rüstung und Kriegsproduktion Verwendung.

Alle Orchester, Musikhochschulen und Konservatorien stellen bis auf einige führende Klangkörper, die auch der Rundfunk zur Durchführung seiner Programme benötigt, ihre künstlerische Tätigkeit ein. Ihre Mitglieder werden in gleicher Weise wie die stillgelegten Bühnenensembles der Wehrmacht zugeführt bzw. in der Rüstung eingesetzt. Auf dem Gebiet der bildenden Kunst werden Kunstausstellungen, Wettbewerbe, Akademien, Kunsthochschulen sowie die privaten Kunst- und Malschulen zu demselben Zweck stillgelegt.

Das gesamte schöngeistige, Unterhaltungs- und verwandte Schrifttum wird stillgelegt. Erhalten bleiben nur noch das naturwissenschaftliche und technische Schrifttum, Rüstungs- und Schulbücher, sowie gewisse politische Standardwerke. Zahlreiche weitere Verlage können somit stillgelegt und viele Fachkräfte für die Rüstung freigestellt werden. Die Tagespresse wird weiter eingeschränkt. Weitgehende Zusammenlegungen müssen erfolgen. Mit Ausnahme weniger wichtiger Blätter wird der Umfang der Tageszeitungen auf vier Seiten, die Erscheinungsweise auf sechs mal wöchentlich beschränkt. Die wöchentlich erscheinenden illustrierten Zeitschriften mit Ausnahme des »Illustrierten Beobachters« und der »Berliner Illustrierten« mit verschiedenen Kopfblättern werden eingestellt. Insgesamt werden durch Stilllegung und Einschränkungen auf diesen Gebieten viele Zehntausende von z. T. hochwertigen Fachkräften für kriegswichtige Arbeiten bzw. für die Front frei.

Neugestaltung der Truppenbetreuung

2. Die von der NS-Gemeinschaft »Kraft durch Freude« durchgeführte Truppenbetreuung wird eingestellt. Etwa 200 Gastspielunternehmungen, Konzertagenturen und Theaterunternehmen können somit stillgelegt werden, die KdF-Dienststellen in den besetzten Gebieten, sowie alle Künstlerheime geschlossen, sämtliche Tourneen eingestellt und die Betreuung der Rüstungsarbeiter auf die Gemeinschaftslager beschränkt werden.

Die kulturelle Betreuung der Fronttruppe soll durch Ausgestaltung der Programme unserer verschiedenen Soldatensender, sowie weitere Versorgung der Truppe mit Filmen gesichert bleiben.

3. Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat ein umfassendes Programm zur Einschränkung bzw. teilweisen Stilllegung zahlreicher Einrichtungen im gesamten Gebiet des Erziehungswesens aufgestellt. Eine ganze Reihe von Berufsschulen, die nicht unmittelbar kriegswichtigen Zwecken dienen, wie z. B. die Haushaltung- und Handelsschulen, werden bis auf weiteres geschlossen. Viele Zehntausende von Jungen und Mädchen, deren gleichaltrige Kameraden und Kameradinnen längst im Kriegseinsatz stehen, und mehrere tausend Lehrkräfte werden dadurch frei. Auch an den Hochschulen werden weitgehende Einschränkungen unter dem Gesichtspunkt der Kriegsnötigkeit vorgenommen, wodurch mehrere Zehntausende von Studenten und Studentinnen der nicht unmittelbar kriegswichtigen Fachgebiete zum Einsatz in der Rüstungsindustrie gelangen können. Insgesamt werden durch die vorgesehenen Maßnahmen im Bereich des Reichserzie-

hungsinstitutums mehrere hunderttausend Arbeitskräfte erfaßt. 4. Mit dem Beginn der 68. Zuteilungsperiode, am 16. Oktober 1944, wird die neue Sammelkarte für Lebensmittel eingeführt. Sie vereinigt die wichtigsten bisher gesondert ausgegebenen Karten für Brot, Fleisch, Fett usw. Es wird dadurch eine Einsparung von rund 300 Millionen Lebensmittelkarten je Zuteilungsperiode erzielt. Neben einer bedeutenden Papiermenge werden zahlreiche Arbeitskräfte für andere kriegswichtige Zwecke frei.

Erhöhung der Arbeitszeit

Zur vollen Ausnutzung der Arbeitskraft wird die Arbeitszeit in den öffentlichen Verwaltungen und Büros der Wirtschaft einheitlich auf mindestens 60 Stunden in der Woche festgesetzt. Davon unberührt bleiben jene Arbeitszweige, in denen zur Erledigung kriegsentscheidender Aufträge ohnehin schon wesentlich länger gearbeitet wird. Der durch eine solche Erhöhung der Arbeitszeit eingesparte Teil der Gefolgschaft ist sofort für Wehrmacht und Rüstung freizusetzen. Jeder Dienststellenleiter oder Betriebsführer ist dafür verantwortlich, daß in seinen Büros keine Arbeitskräfte auch nur zum Teil brachliegen. Wer nicht voll ausgenutzte Arbeitskräfte weiter beschäftigt, macht sich der Sabotage des totalen Kriegseinsatzes schuldig und hat strenge Bestrafung zu gewärtigen.

Der spätere Teil eines Nachmittags in der Woche soll nach Möglichkeit für Einkäufe und andere persönliche Bedürfnisse der Gefolgschaftsmitglieder

freibleiben, wenn die vorgeschriebene Gesamtarbeitszeit der Woche eingehalten wird und die anfallende kriegswichtige Arbeit erledigt ist.

Kein Tag darf in dieser für den Endsieg so entscheidenden Zeit unseren gemeinsamen Kriegsanstrengungen verlorengehen. Der deutsche Soldat muß schon seit längerer Zeit auf seinen Urlaub verzichten. Der kämpfenden Front gegenüber ist es nur gerecht, wenn auch die schaffende Heimat ihren Urlaub zunächst zurückstellt. Es wird daher mit sofortiger Wirkung eine allgemeine vorläufige Urlaubssperre angeordnet. Urlaub, deren Urlaub zur Zeit des Inkrafttretens dieser Anordnung

Quertreiber werden zur Rechenschaft gezogen

Wenn sich das ganze deutsche Volk mit voller Kraft für den Endsieg einsetzt, dann hat es auch ein Recht zu verlangen, daß das Gesetz mit aller Schärfe gegen solche Elemente vorgeht, die aus Gleichgültigkeit, Bequemlichkeit, Verantwortungslosigkeit oder gar mit Vorsatz die Maßnahmen zur Totalisierung des Kriegseinsatzes sabotieren. Der Reichsminister der Justiz wird daher eine Verordnung zur Sicherung des totalen Kriegseinsatzes veranlassen, nach welcher derjenige mit Gefängnis und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen belegt wird, der vorsätzlich oder fahrlässig einem Gebot oder Verbot zuwiderhandelt, das in einer Rechtsvorschrift oder verkündeten Verwal-

tungsanordnung der Reichsregierung, einer obersten Reichsbehörde oder einer ihr gleichgeordneten Stelle über Maßnahmen zur Durchführung des totalen Kriegseinsatzes enthalten ist. In besonders schweren Fällen kann auf Zuchthaus- oder Todesstrafe erkannt werden. Diese Strafbestimmungen beziehen sich auf Verstöße gegen alle bereits getroffenen und noch zu treffenden Maßnahmen im Rahmen des totalen Kriegseinsatzes. Unsere gemeinsamen Kriegsanstrengungen sind nicht nur eine Sache der Freiwilligkeit. Es wird dafür gesorgt, daß die Lasten, die mit ihnen verbunden sind, gerecht verteilt werden.

Rumänien soll den Sowjets ausgeliefert werden

Ein degenerierter König gibt sein Volk dem Untergang preis — Niederträchtiger Verrat am Bundesgenossen
Nationale rumänische Regierung ruft zur Fortsetzung des Kampfes gegen Moskau auf

*** Berlin, 24. August.** König Michael von Rumänien hat in einem Aufruf die rumänische Armee aufgefordert, den Kampf gegen den bolschewistischen Eindringling einzustellen. Der Staatschef Rumäniens, Marschall Antonescu, wurde durch einen feigen Hinterhalt des Königs und einer Vertreterclique von anglophilen Politikern und reaktionären Schranken beseitigt. Eine vom König eingesetzte sogenannte demokratische Regierung, die unter dem Aushängeschild Maniu-Bratianu, in Wirklichkeit aber von Kommunisten gebildet ist, hat Moskau die Auslieferung des Landes angeboten. In ganz Rumänien sind daraufhin Unruhen ausgebrochen. Eine nationale Gruppe von Patrioten hat sich an die Spitze einer Bewegung gegen den König und seine Verräter gestellt und hat das rumänische Volk und die rumänische Armee durch einen Appell für Fortsetzung des Kampfes gegen den Bolschewismus, für Freiheit und Leben gegen Tod und Untergang aufgerufen.

Der Aufruf der nationalen rumänischen Regierung hat folgenden Wortlaut:

Rumänen! Unser Leben, das Leben unserer Kinder und das rumänische Land sind in größter Gefahr! Nachdem die tapferen rumänischen Soldaten rumänischen Boden jahrelang so heldenhaft verteidigt haben, hat König Michael als ein willfähriges Werkzeug einer kleinen Hofkamarilla und einer kleinen Clique von Verrätern den Staatsführer Antonescu beseitigt und ist willens, schmachlichen Verrat an uns allen zu üben und das Land unserem Todfeind, dem Bolschewismus, auszuliefern.

König Michael verspricht den Frieden! In Wahrheit aber bedeutet dieser Frieden nichts anderes als die Besetzung Rumäniens durch die Sowjetarmee und damit die Bolschewisierung Rumäniens und die Versklavung und Ausrottung des rumänischen Volkes. Es ist eine infame Lüge, daß die Engländer und Amerikaner die rumänische Unabhängigkeit garantiert hätten, denn in Wirklichkeit haben sie das Land schon seit langem Stalin versprochen.

Genau so wie König Carol II. mit seiner jüdischen Maitresse jahrelang Rumänien bestohlen und dann das Land feige im Stich gelassen hat, um jetzt in Amerika ein Wohlleben auf Eure Kosten zu führen, hat König Michael seine

rumänische Regierung ruft euch auf, keinem Befehl des Verräterkönigs und seiner Helfershelfer in der Armee zu folgen, sondern treu an der Seite unseres deutschen Bundesgenossen, der so wie ihr sein Blut für die Verteidigung rumänischen Bodens vergießt, den Bolschewiken Widerstand bis zum äußersten entgegenzusetzen.

Rumänen! Wir alle wissen, daß dieser Kampf gegen den Bolschewismus ein schwerer ist. Aber gibt es einen Rumänen, der will, daß das Blut seiner Väter und Söhne in den vergangenen Jahren umsonst geflossen ist, und daß nun das rumänische Land und Volk doch dem Bolschewismus ausgeliefert wird? Nein! Tausendmal nein! Jeder Rumäne, der solche Gedanken haben sollte, ist ein Verräter an den heiligsten Gütern der Nation. Es gibt für jeden anständigen Rumänen, der sein Land und sein Volk liebt, nur eine Parole:

Widerstand bis zum letzten und nicht verzagen! Der Bolschewik ist durch den jahrelangen Kampf selbst schon aufs äußerste geschwächt. Rumänen! Wenn wir jetzt durchhalten und das Letzte einsetzen, wird Rumänien gerettet. Es lebe Rumänien!

Die nationale rumänische Regierung.

Zum zweitenmal im Laufe eines Vierteljahrhunderts hat das rumänische Königshaus Verrat dem deutschen Bundesgenossen gegenüber verübt, heute schamloser als 1916. Zugleich hat König Michael mit seinem Entschluß, ins Lager der Feinde hinüberzuwechseln, das rumänische Volk preisgegeben. Seit Jahrhunderten kämpft Rumänien gegen die Moskowiter. In vielen Kriegen hat sich erhartet, daß Rumänien verloren ist, wenn es sich selbst aufgibt und den Russen vertraut. Allerdings hat der König dieses ständige Ringen seines

Volkes gegen die slawisch-mongolische Überflutung niemals nachempfunden. Er ist nie etwas anderes gewesen als eine Puppe auf glattem Parkett, jeder Zeit Verantwortung meidend, Einflüsterungen von allen Seiten zugänglich. Wie seit Monaten im Trüben arbeitende Hofklieke hat in ihm bald ein willfähriges Werkzeug gefunden, als die Front im Osten zurückgenommen wurde. Nicht viel anders geriebt als sein in Mexiko im Exil lebender Vater Karol II. ist Michael nur um die Sicherung seines Vermögens besorgt. Daher die Flucht ins anglo-amerikanische Lager unter dem Vorwand, die Sowjets werden Rumänien nicht verschlingen.

Die Teilnahmslosigkeit des Königs an den wahren Belangen des rumänischen Volkes ist in den letzten Jahren bereits einige Male Quelle der Spannungen und Trübungen zwischen dem Königshaus und Marschall Antonescu gewesen, den man durch einen Handstreich beseitigt hat, um damit gleichzeitig den Wall einzuzureißen, den deutsche und rumänische Truppen gemeinsam gegen die Sowjets errichteten. Ehrstüchtige Hofschranken und Salonbolschewisten fanden sich im Königsschloß zusammen. Jeder glaubte, seine eigenen Pläne verfolgen zu können, und doch arbeiteten sie nur einem in die Hände, dem Kreml, der durch Zusage, die nicht er gegeben hat, sondern die seine Alliierten haben glauben leisten zu können, auf billige Weise ins Land eindringt. Mit den sowjetischen Truppen, die über Pruth und Sereth vordringen, marschieren Elend und Unterdrückung.

Verblendete Politiker, die in diesen Tagen die Nerven verloren haben, werden dem Land ein furchtbares Schicksal bereiten, wenn es der nationalen Gruppe nicht gelingt, Widerstand zu leisten. Diese entschlossene Gruppe rumänischer Politiker ist im Begriff, eine Regierung der Verteidigungsbereitschaft und nationalen Würde zu bilden und dem rumänischen Volke die Treue zu halten. Ueber den verräterischen König ist das Urteil der Geschichte nicht zweifelhaft. Er gehört in eine Reihe mit Viktor Emmanuel, und das ist wohl das schärfste Urteil, das man einem König nachsagen kann.

Amerikaner auf die Seine zurückgeworfen

Weiteres Vordringen der Sowjets im Südabschnitt der Ostfront — Die Lage in Südfrankreich

rd. Berlin, 24. Aug. (Eig. Drahtbericht.) Die Schlacht in Frankreich spielt sich im wesentlichen noch immer entlang der Seine ab, wobei bemerkenswert ist, daß über den Fluß gesetzte amerikanische Streitkräfte auf die Seine zurückgeworfen worden sind. Nordwestlich Mantes hatten die Nordamerikaner einen erheblichen Brückenkopf auf der Ostufer der Seine vortreiben können. Es entstand eine bedrohliche Situation für die noch weiter westlich kämpfenden deutschen Truppen, die sich nur verhältnismäßig langsam nach Osten durchschlagen konnten. Es wurde deshalb ein Gegenangriff notwendig, der zu einem nicht unwesentlichen Erfolg geführt hat, daß der feindliche Brückenkopf wenigstens zu einem großen Teil beseitigt worden ist.

In den letzten Tagen haben die Amerikaner von der Mündung der Yonne in die Seine aus einen Vorstoß nach Norden unternommen und so eine Umgehung von Paris durchzuführen versucht. Auch hiergegen wurden deutsche Kräfte zum Angriff angesetzt, die den Feind ebenfalls auf das Flußufer zurückwarfen. Somit kann bei dem augenblicklichen Stand der Kämpfe festgestellt werden, daß das Seineetal den etwaigen Verlauf der Hauptkampflinie bezeichnet.

Die Lage an der südfranzösischen Front hat sich noch keineswegs stabilisiert, da die vorrückenden Anglo-Amerikaner unseren sich zurückziehenden Verbänden die rückwärtigen Verbindungslinien abzuschneiden trachten. Unsere Absetzbewegungen verlaufen im Rhonetal in allgemein nördlicher Richtung, und die heftigen Kämpfe um Marseille und Toulon dienen dazu, den nachstoßenden Verbänden einen Teil der Bewegungsfreiheit zu nehmen. Nachdem der Feind gemerkt hat, daß die deutsche Truppenführung offensichtlich darauf verzichtet, jene südfranzösischen Gebiete zu verteidigen, die als Gegenaktion gegen den Darlan-Verrat und die amerikanische Landung in Nordafrika besetzt worden sind, bemüht sich die feindliche Truppenführung, auch von Süden her durch einen möglichst schnellen Vormarsch gewisse Flußübergänge und Eisenbahnknotenpunkte zu gewinnen, und unter dieser Absicht sind die Kämpfe nördlich der Durancé zu verstehen.

Gleichzeitig hat die von den Engländern seit langem mit mannigfachen Ausrüstungen versehene Untergrundbewegung im französisch-italienischen Alpengebiet einen Angriff gegen die nach Italien führenden Paßstraßen unternommen, auf denen sich heftige Kämpfe mit deutschen Sicherungen entwickelt haben. Der Maddalena-Paß, einer der wichtigsten Alpenübergänge der französisch-italienischen Grenze, war von den Terroristen besetzt worden und befindet sich nun wieder in den Händen der deutschen Truppen. Angesichts des Umfanges, den die französische Untergrundbewegung jedoch in ganz Südfrankreich angenommen hat, ist nicht damit zu rechnen, daß die deutschen Sicherheitsstreitkräfte in der Lage sind, mehr als die wichtigsten Paß-Übergänge und die bedeutendsten Stützpunkte zu schützen.

An der Ostfront wirken sich die neuen politischen Vorgänge in Rumänien naturgemäß auch auf die Kampf-

felder des Südabschnittes aus. Hier sind bekanntlich die Bolschewisten in den Räumen von Jassy und Thigina zu einer neuen Offensive angetreten, die zu einem Durchbruch durch die rumänischen Verteidigungslinien geführt hat. Deutsche schnelle Verbände warfen sich den feindlichen Angriffsspitzen entgegen, konnten jedoch nicht verhindern, daß schnelle sowjetische Streitkräfte bis in den Raum beiderseits des unteren Pruth vordrangen. Auch am mittleren Sereth bei Roman tauchten die sowjetischen Panzerspitzen auf, die hier von den deutschen Kräften in heftige Kämpfe verwickelt wurden. Mit Rücksicht auf die neuerlichen Vorgänge auf rumänischem Boden läßt sich zur Zeit kein klares Bild über die Entwicklung und den Gang der augenblicklichen Kämpfe in Bessarabien und in der Moldau- und Bukowina gewinnen.

Doch sind nicht umsonst starke und bewährte deutsche Einheiten seit langer Zeit auf rumänischem Boden gegen die Sowjets eingesetzt, um sowohl an der Verteidigung Rumäniens als auch am Schutze deutscher Interessen teilzunehmen. Die schwierige

militärische Situation, in der sich diese deutschen Verbände sowohl durch die sowjetische Offensive als auch durch die Ereignisse in Rumänien befinden, stellt die örtliche deutsche Führung vor besondere Aufgaben. Aber die rumänische Bevölkerung, der das Schicksal Rumäniens in den von den Sowjets besetzten Gebieten bekannt ist, wird stets auf der Seite derjenigen stehen, die zum Kampf gegen den Bolschewismus aufrufen.

Bewährte Offiziere erhielten das Eichenlaub

* Führerhauptquartier, 24. Aug. Der Führer verlieh am 19. August das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Heinrich Warrelmann, Kommandeur eines norddeutschen Grenadierregiments, als 555. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Oberst Warrelmann wurde am 26. April 1904 in Sturckhausen bei Brake, Kr. Osnabrück, geboren. Er trat 1921 in ein Oldenburger Grenadierregiment ein. Bei Kriegsausbruch Hauptmann und Chef der 12. Kompanie in

Wirksam und gerecht

Die neuen Maßnahmen zur totalen Kriegsführung

R. D. Berlin, 24. August. (Eig. Drahtbericht.) Die vor über Wochen bekanntgegebenen und inzwischen angekauften Maßnahmen zum totalen Kriegseinsatz haben schon manchen Erfolg gehabt. Soldaten sind für die Front und Hände für die Rüstung freigegeben. Trotzdem war dem deutschen Volke aber klar, daß die bereits getroffenen Anordnungen nur ein Anfang sein konnten, denn jeder von uns weiß, daß er jetzt sein Letztes einsetzen muß, wenn wir uns im Kampf um unsere Existenz behaupten wollen. Es ist uns klar, daß wir uns nicht von irgendeinem Gefühl leiten lassen können, sondern die jeweilige Situation klar erkennen müssen, um dann die notwendigen Konsequenzen ohne jede Neigung zu Kompromissen aus ihr zu ziehen. Jeder Deutsche ist deshalb bereit, jeder Weisung zu folgen, die eine Stärkung unseres Kraftpotentials bedeutet. Jeder weiß, daß das, was heute angeordnet wird, nicht irgendwie der Optik dienen, sondern tatsächlich für die Kriegsführung wirksam ist. Ein jeder aber ist auch davon überzeugt, daß die Lasten, die dem deutschen Menschen auferlegt werden müssen, gerecht verteilt werden.

Neue Ritterkreuzträger

* Berlin, 24. August. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Hauptmann Hoffmann, Staffelführer in einem Schlachtgeschwader, geboren am 7. August 1920 in Hirsbrunn; Hauptmann Eitel, Bataillonskommandeur in einem Luftwaffen-jägerregiment, geboren am 6. Juni 1915 in Riedelberg; Oberleutnant Proetz, Beobachter in einer Aufklärungsstaffel, geboren am 10. März 1914 in Erfurt; Leutnant Leprowski, Kompanieführer in einem Fallschirmjägerregiment, geboren am 17. September 1919 in Gießen.

Vom Standpunkt der Gerechtigkeit aus ist insbesondere die Einführung der 60-Stunden-Woche in den öffentlichen Verwaltungen und in den Büros zu begrüßen. Viele hunderttausend Deutsche insbesondere im Sektor der Rüstungsindustrie arbeiten schon seit langer Zeit 60 Stunden und noch mehr in der Woche. Es ist selbstverständlich, daß sich von ihnen kein deutscher Mensch beschämen lassen will. Zweifelslos werden durch diese Maßnahme viele Arbeitskräfte frei, die bereits nicht voll ausgenutzt waren. Daß niemand Neigung verspürt, so mererliche Urlaubstage zu genießen, während der Feind an den Grenzen unseres Vaterlandes steht, bedarf eigentlich keiner besonderen Frage. Mit der Verkündung der Urlaubsperle ist eine Anordnung erlangt, die voll und ganz dem gesunden Volksempfinden entspricht. Um viel wirksamer, als es auf den ersten Blick erscheint, ist die Vereinfachung der Lebensmittelkarten. Da diese stets aus technischen Gründen auf lange Zeit im voraus gedruckt werden, wird erst mit der 68. Zuteilungsperiode die neue Sammelkarte an den Verbraucher gelangen.

Es steht fest, daß durch diese Maßnahmen und die für das kulturelle Leben getroffenen Anordnungen mehrere hunderttausend Arbeitskräfte frei werden. Sie werden von den Arbeitsämtern nicht von einem Tag zum andern in ihre neue kriegswichtige Stellen eingewiesen werden können. Ihre Eingliederung wird organisatorisch und Zug um Zug erfolgen. Für jede Arbeit aber, die durch den totalen Krieg erfordert wird, wird ohne jegliches Suchen eine geeignete Kraft zur Verfügung stehen. Für die wenigen, die noch nicht gespürt haben sollten, daß jede Hand zugeifen muß, und daß niemand feiern darf, ist die Verordnung des Reichsministers der Justiz erlassen worden. Gegen jeden Drückeberger und jeden, der den Ausfall einer Arbeitskraft begünstigt, werden in Zukunft harte Strafen verhängt. Wir sind der Überzeugung, daß diese Strafbestimmungen nur sehr selten angewandt werden müssen. Denn es ist überhaupt nicht vorstellbar, daß heute ein Mensch deutschen Blutes einen anderen Wunsch haben sollte, als den, sein Letztes für sein Volk und die kommenden Geschlechter einzusetzen.

Besonders bewährt

* Aus dem Führerhauptquartier, 24. August. Zum heutigen OKW-Bericht wird ergänzend mitgeteilt: Ein vielfach bewährtes Flakkorps unter Führung von Generalleutnant Reimann erzielte in den schweren Abwehrkämpfen im großen Weichselbogen den 3000. Flugzeugabschuß seit Beginn des Ostfeldzuges. Im gleichen Zeitraum vernichteten Einheiten dieses Korps 2600 sowjetische Panzer.

Oberleutnant Hartmann erhöhte am gestrigen Tage mit dem Abschuß von acht Sowjetflugzeugen die Zahl seiner Luftsiege auf 290.

Hervorragende Verdienste um die Kriegsmarine

* Berlin, 24. August. Der Führer hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, Montageingenieur Max Braunweller für seine hervorragenden Verdienste um die Kriegsmarine das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern verliehen. Braunweller ist am 30. 3. 1893 in Lautingen geboren und in der Privatindustrie tätig.

Härtteste Abwehrkämpfe im Osten und Westen

Erfolgreiche deutsche Gegenangriffe an der Seine — Sowjetangriffe zwischen Bug und Narew gestoppt

* Aus dem Führerhauptquartier, 24. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In der Normandie wiesen unsere Truppen am Touques-Abschnitt, im Raum von Lisieux und weiter südlich alle Angriffe des Gegners ab. Eine feindliche Kampfgruppe, die westlich Evreux nach Norden vordrang, wurde von unseren Panzerverbänden angegriffen und zum Stehen gebracht.

Schlachtgeschwader unterstützten diese Kämpfe und griffen den feindlichen Ueberseesverkehr sowie Panzer- und Fahrzeugkolonnen mit guter Wirkung an. Zwei Seilbrücken wurden durch Bombentreffer zerstört. In Luftkämpfen wurden 12 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Nordwestlich Mantes warfen unsere Truppen die Nordamerikaner bei La Roche-Goyon unter hohen Verlusten über die Seine zurück und säuberten die Flußschleife südlich dieses Ortes vom Feind.

Nordöstlich Fontainebleau wurden über die Seine übergesetzte Kräfte im Gegenangriff auf das Flußufer zurückgeworfen.

In der Nacht führten Kampfliegerverbände einen wirksamen Angriff gegen Evreux. Starke Brände und Explosionen wurden beobachtet.

An der südfranzösischen Küste leisteten die Besatzungen von Marseille und Toulon überlegenen feindlichen Kräften verhassten Widerstand. Nördlich der Durancé sind harte Kämpfe mit feindlichen Kräften im Gange, die versuchen, sich unseren Absetzbewegungen im Rhonetal vorzulagern.

Im französisch-italienischen Alpengebiet dringen unsere Kampfgruppen gegen die zahl Widerstand leistenden Terroristen über die Paßstraßen nach

Westen vor. Der Maddalena-Paß ist nach hartem Kampf wieder in unserem Besitz.

London und seine Außenbezirke liegen weiter unter dem schweren Feuer der V1s.

In Italien fanden außer reger beiderseitiger Aufklärungstätigkeit keine größeren Kampfhandlungen statt. In der Adria torpedierten Schnellboote auf der Reede von Ancona ein feindliches Torpedoboot.

In der Ägäis versenkte eine unserer Unterseebootjäger zwei feindliche Unterseeboote.

Im Süden der Ostfront drang der Feind mit motorisierten Infanterie- und Panzerverbänden bis in den Raum beiderseits des unteren Pruth vor. Auch am mittleren Sereth sind bei Roman heftige Kämpfe im Gange. Nordöstlich Warschau zerschlugen Verbände der Waffen-SS im harten Kampf zahlreiche Angriffe der Bolschewisten. Zwischen Bug und Narew wurden die starken Angriffe der Sowjets in erbitterten Waldkämpfen zum Stehen gebracht.

Im Einbruchraum von Modyn wurde der Feind weiter zurückgeworfen. Westlich des Pleskauer Sees schloß er erneute heftige Angriffe der Bolschewisten. Durchbruchversuche mehrerer sowjetischer Schützen divisionen in Richtung Dorpat wurden aufgefangen.

Schlachtfliegerverbände vernichteten allein im Nordabschnitt der Ostfront 60 feindliche Panzer, 15 Geschütze und über 1000 Fahrzeuge. In heftigen Luftkämpfen wurden an der Ostfront 54 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Bei der Abwehr eines Angriffs sowjetischer Flugzeuge gegen das Gebiet von Petsamo und des Varranger-Fjords wurden durch

Jagdflieger und Flakartillerie der Luftwaffe weitere 29 feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Unterseebootjäger versenkten im Schwarzen Meer östlich Konstanza ein sowjetisches Schnellboot.

Nordamerikanische Bomber griffen mehrere Orte im Großraum von Wien an. Durch Luftverteidigungskräfte wurden 28 feindliche Flugzeuge, darunter 21 viermotorige Bomber, vernichtet.

In der Nacht griffen sowjetische Bomber das Stadtgebiet von Tilsit an.

Einzelne britische Flugzeuge warfen Bomben auf Köln.

Jahrgang 1914 / Von Walter Schlösser

Alte Kaffeetanten, die in der fehlenden Javabohne das Kernproblem dieses Krieges sehen, oder solche Zeitgenossen, deren erster Daseinszweck das süße Nichtstun bedeutet, pflegen bisweilen zu behaupten, die Generation seit 1914 hätte „noch gar nichts vom Leben gehabt“. Ja, das waren Zeiten, als sie noch jung waren, als der Mensch erst beim Korpsstudenten anfing, als es zum guten Ton gehörte, die Tochter in ein Schweizer Pensionat zu schicken, als man sich noch in Redouten traf, auf denen dann ein schöngeistiger Austausch stattfand. Aber heute? Die armen Kinder, sie dürfen nicht mehr teilhaben an den Freuden des Diesseits. Das sei nach ihrer Auffassung in der Tat der „Untergang des Abendlandes“...

Haben wir wirklich nichts vom Leben gehabt? Lassen wir den Jahrgang 1914 einmal selbst zu Wort kommen, denn er muß ja in erster Linie die Antwort geben, da die Dreißigjährigen von heute die schicksalsschwerste Epoche unseres Volkes aus eigenem Erleben kennen und nunmehr seit fünf Jahren mit der Waffe in der Hand auf allen Schlachtfeldern des Kontinents den europäischen Freiheitskampf führen. Wir erblickten das Licht dieser Welt in einem Augenblick, da Mars die Stunde regierte, Kanonendonner war unser Wiegenlied. Unsere Väter zogen ins Feld, wie wir heute als Väter an die Front zogen, Frau und Kind zurücklassend. Als sie 1918 heimkehrten, reichten wir ihnen gerade ans Kopfschloß. Damals begriffen wir noch nicht ihre Verbitterung über den Dolchstoß der Verräter, wußten nicht um das Warum der Novemberrevolte, noch lag unser Schicksal im sorgenden Elternhaus, das schwer um seine Existenz ringen mußte.

Als wir erstmals den Ranzen schulterten, lag das Vaterland am Boden, über ihm die jüdischen und marxistischen Aasgier der Revolte, unsere Väter um den Lohn der vier harten Kriegsjahre bringend, als Genosse Scheidemann die Stirn fand, die Republik auszurufen mit den Worten: „Das deutsche Volk hat auf der ganzen Linie gesiegt.“ Heute wissen wir, daß nicht das deutsche Volk, sondern der Jude auf der ganzen Linie den Sieg davongetragen hatte. Als wir das Einmaleins lernten und die Lehrer uns in der deutschen Schrift unterrichteten, verkündete Adolf Hitler im Jahre 1920 in der ersten öffentlichen Massenversammlung der Partei im Münchner Hofbräuhaus das Programm, das nationalsozialistische Programm, für dessen Verwirklichung bis zum letzten Punkt wir heute zum Gewehr gegriffen haben gegen die internationalen Mächte der Habgier und Unterjochung.

Im Alter von 12 Jahren erlebten wir die Gründung der Hitler-Jugend auf dem Reichsparteitag zu Weimar. Wir folgten dem Ruf unserer völkischen Führer: „Wer die Zukunft hat, der hat die Jugend“. Klein war die Schar der von den Spießern mitteilidig belächelten jungen Kämpfer, aber stark ihr Glaube an die neue revolutionäre Idee. Die Regierungsvertreter des Systems sahen Silberstreifen am Horizont und hofften auf den Völkerbund, die deutsche Jugend aber spürte am eigenen Leibe die katastrophalen Auswirkungen der Rhein- und Ruhrbesetzung, der Inflation und der Arbeitslosigkeit. Zusammen mit den älteren Kameraden der Bewegung gingen wir kompromißlos den schweren Weg durch das politische Dunkel der Nachkriegszeit. Die Bürgersöhne stießen

sich an dem Wort „Arbeiterpartei“, die Arbeitersöhne litten unter der kommunistischen Verhetzung und verhöhnten uns, weil Fürsten- und Professorenöhne in unseren Reihen marschierten. Die Systemlehrer bezeichneten uns als „staatsfeindlich“ und verwiesen uns von den höheren Schulen, auf denen in jenen Tagen der Geldsack und die einflußreiche Stellung des Vaters einen größeren Wert besaß als die Leistung und die deutsche Haltung. Wir wurden gerade achtzehn, als wir das Braunhemd der SA anziehen durften, um am Endkampf der Bewegung um den legalen Sieg teilzunehmen. Als im Sommer 1932 230 Nationalsozialisten in den Reichstag einrückten und das korrupte System zum Wanken brachten, da erntete auch die junge Mannschaft des Führers ihre ersten geschichtlichen Verdienste.

Wenn der Sinn des menschlichen Seins nur um die Begriffe des Genusses zu kreisen hat, wenn „der Erde höchste Lust“ nur Klubsessel, Schlagsahne, Poker und Golfspiel ist, dann hört zu, ihr Philister und Neunmalklugen, ja dann wollen wir nichts vom Leben gehabt haben, dann möge dieses „Leben“ dem verdienten Untergang zustreben. Und hätten wir nur die sechs Jahre nach der Machtübernahme gelebt, in denen wir Zeuge waren der bedeutendsten historischen Wende unseres Volkes, da das große Reich der Deutschen innerlich und äußerlich zu einem Block zusammenwuchs, da wir darangingen, den Sozialismus in die Tat umzusetzen, da wir jedem begabten Arbeitersohn den „Aufstieg in die höchsten Stellungen des Staates und der Wehrmacht ermöglichten, da Künste und Wissenschaften einen einzigartigen Auftrieb erfuhren, so würden uns diese glanzvollen Jahre viele Vorkämpfer beneiden, denen die Kugel des Gegners ein vorzeitiges Ende bereitere.

Wir haben den Jahrgang 1914 aus der Weltkriegsgeneration herausgestellt. Sie ist stolz darauf, eine Generation des Kampfes zu sein. Ihr entstammen die Führer der SS-Divisionen, die an allen Fronten des Krieges den Beweis liefern, daß das Erbe der Väter in den besten Händen ruht und ihr Lied keine Phrase enthält, wenn sie singen: „Die Fahne ist mehr als der Tod.“ Aus dieser Generation kommen Hunderte von Ritterkreuzträgern, von 17 Inhabern der höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnung stellt sie die Brillantenträger Mölders, Galland, Gollob, Graf, Luth und Hans-Ulrich Rudel, der 250 Panzer mit seiner Maschine abschloß. Als Träger des Goldenen Ehrenzeichens der Hitler-Jugend ist Rudel der Prototyp des politischen Soldaten. Fragt ihn, ob ihm sein bisheriges Leben nichts geboten hat! Als einer der kühnsten Kämpfer der jungen Garde des Führers wird er die Antwort für seine Generation geben: sie ist die Ausführung des kategorischen Imperativs der Pflicht, daß jeder einzelne Deutsche in all seinem Tun so zu handeln hat, als ob von ihm der Sieg abhängt.

Reißt die Bangen und Wankelmütigen mit, beseitigt sie mit der Kraft der Idee, die Adolf Hitler uns stündlich vorlebt. Werft den unwichtigen Kleinkram des Alltags über Bord, untersucht nicht, was ein Blockleiter zu tun oder zu lassen hat. Fangt zunächst bei euch selbst an! Begeht euch nicht damit, als einmaligen „Beitrag zum Sieg“ zehn statt fünf Mark dem Roten Kreuz zu spenden oder eine ausgebombte Familie in euer Heim aufzunehmen. Die Stunde diktiert ein Mehr an Opfer und Einsatz. Denn das ist und bleibt der Weisheit letzter Schluß: „Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben, der täglich sie erobern muß!“

Neuer Höhepunkt der „V. 1“-Offensive

hw. Stockholm, 24. August. (Eig. Drahtbericht.) Die deutsche „V. 1“-Offensive erreichte am Donnerstag einen neuen Höhepunkt. Die Stärke des deutschen Vergeltungsfeuers übertraf nach den britischen Meldungen alles bisher Dagewesene und stellte die englische Verteidigung, die auf höchsten Touren läuft, vor eine unlösbare Aufgabe. Ununterbrochen kamen die deutschen fliegenden Bomben, ohne von Flak und Jagdgeschwadern aufgehalten werden zu können, nach Südeuropa. Die englischen Behörden konnten das Eingeständnis der vermehrten Wucht dieser Offensive nicht unterdrücken. Der englische Nachrichtendienst brachte zum ersten Mal seit Beginn des „V. 1“-Feuers den Ausdruck: „Es handelte sich um besonders schwere Feuerschläge“.

Was das bedeutet, das zu beurteilen, bleibt der Umwelt überlassen, die zwar von den englischen Regierungsstellen seit dem 13. Juni ständig hinteres Licht erfüllt werden sollte durch Beschönigungen oder Vertuschen der Schadenswirkungen, die aber trotzdem aus zahlreichen amerikanischen und auch englischen Zeugnissen ungefähr die Wahrheit hat eraten können.

Verlag und Druck: Oberhessischer Gauverlag u. Druckerei GmbH, Verlagsdirektor: Emil Münz
Schriftleitung: Hauptschriftleiter: Franz Moraller, Stellvert. Hauptschriftleiter: Paul Behall (Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

Bomben — mitten ins Herz

Das brennende Straßburg, ein aufrüttelndes Fanal für die elsässischen Frontsoldaten
Der Terror in der Heimat macht die Front nur trotziger

(PK.) — „Das — Straßburger — Münster — wurde — beschädigt.“ Bei der langsamen Wiederholung des Wehrmachtsberichtes dringen diese Worte aus dem Fenster einer kleinen polnischen Bauernkate wie grausame Schläge in unser Bewußtsein. Aus dem Staub der Straße, der wie eine gewaltige Rauchfahne über ertrockneten Feldern verweht, wächst vor unseren Augen jener Bau, der uns hier draußen immer wie ein Symbol deutschen Geistes erschienen ist. Die wir eben noch übermüdet und teilnahmslos in der glühenden Hitze des Augusttages am Bug entlangmarschierten, sind mit einem Male hellwach.

Das Münster beschädigt! Einen Augenblick stockt uns der Atem, es ist als sträube sich das Bewußtsein, diese Nachricht zu erfassen. Wortlos sehen wir uns an. Wir ahnen beide, was hinter diesem Satz verborgen ist. Mit schmalen Lippen, die buschigen Brauen steil zusammengepreßt, geht der Pionier neben mir. Sein Blick ist weit in die Ferne gerichtet — als sähen seine Augen dort das Bild der brennenden Heimatstadt. »Bomben in die Straßburger Altstadt! Ich habe im Frühjahr Frankfurt und Mannheim gesehen... Man braucht keine Phantasie, sich auszumalen, was selbst nur einige Brandbomben in das schlagende Herz dieser Stadt bedeuten! Es sind seine ersten Worte und sie treffen mich tief. Ich habe nie soviel Bitterkeit, soviel Empörung in der Stimme eines Menschen geschwingen gehört wie in diesem Augenblick.

Die Urlaubstage im April werden vor mir lebendig: das leuchtende Gold der Forsythia, die aufwachsenden Kerzen der Kastanien über den grünen Wäldern der Ill, die verschwiegenen Winkel der alten Stadt, alle auf steilen Treppen mühsam erkletterten Blöcke durch verstaubte Dachlücken, das bewegte Leben auf den Straßen und die jubelnde Sehnsucht des zum Himmel stürmenden Münstersturmes! In dieses kostbare Kleinod deutscher Städteherrlichkeit haben sie nun die lodernen Flammen ihres ohnmächtigen Hasses geschleudert. Mord und Brand sind durch seine jahrhundertalten Gassen gerast, und die Surie sinnloser Zerstörung jagte aus geborstenen Mauern die Schande eines Feindes zum Himmel, vor der selbst die Sonne ihr Antlitz zu verhüllen scheint. Straßburg, die wunderschöne Stadt, im Bombenhagel dieser Kulturverbrecher — ein Gedanke, der mich wie ein ungeheurer körperlicher Schmerz erfäßt. Ich bemerke, daß wir beide die Hände, zu Fäusten geballt, vor uns tragen. Die Bomben auf das Straßburger Münster trafen mitten ins Herz.

»Jetzt habe ich sie hassen gelernt!« sagt der Elsässer.
»Jetzt erst?« frage ich zurück.
»Ja!« sagte er leise, ich glaube erst jetzt!
Der Wind treibt beklemmend den Rauch eines brennenden Dorfes zu uns herüber. Auf den Feldern haben Grenadiere die Korngarben in Brand gesteckt. Die Bevölkerung ist vor den Bolschewisten geflüchtet, sie konnte die Erde nicht mehr einbringen, nun soll sie wegnommen werden. Die Hände der Feinde sind in die Erde gefallen. Aus den Straßengraben dringt der widerlich-süße Geruch aufgedunsener Pferdekadaver; Feindartillerie setzt ihre Drecksfontänen neben uns in die Wiese. Unsere Sinne sehen und hören, schmecken und riechen den Krieg, das Herz aber blutet, weil es an die Heimat denkt...

Als ob er meine Gedanken erraten hätte, sagt der Pionier; »Früher sorgten sie sich zu Hause um uns Soldaten, heute machen wir uns Sorgen um ihr Schicksal daheim!«

Seine Augenbrauen sind noch immer so eng zusammengekrümmt, daß es aussieht, als stemmten sie sich gegenseitig in die Höhe. Erwartungsvoll sehe ich ihn an. »Begriffst du, wie sie es fertigbringen, auf einen Bau wie das Münster Bomben zu werfen?« Ehe ich antworten kann, brausen sowjetische Schlacht-

flieger heran und beschießen die Rollbahn mit ihren Bordwaffen. Blitzschnell haben wir in einer Ackerfurche Deckung gesucht. »Diese verdammten Hunde!« flucht der Pionier und steht auf. »Was willst du, das ist wenigstens ein anständiger Krieg. Soldaten gegen Soldaten, da ist nichts dran auszusetzen!« Ich schüttle die Erde von meinem Rock. »Für diese USA-Jünglinge ist das Münster nur eine alte und unmoderne Kirche, nehme ich das Gespräch wieder auf, »jeder bessere Wolkenkratzer in Newyork ist höher. Je höher er aber ist, desto würdiger präsentiert er drüben das »amerikanische Jahrhundert«. Was wissen diese armseligen Tröpfe von der Gotik. Was wissen sie von unserer geschichtlichen Überlieferung, vom Reichtum der abendländischen Geschichte, die sich in diesen Bauten dokumentiert. Sie

selbstverständlichen Einsatzwillen der polnischen Bevölkerung werfen eine Reihe von Einzelbeispielen. Da sind die ehrgeizigen Wettstreite zwischen den verschiedenen Trupps, ihr Grabenstück an schnellsten, am besten fertiggestellten oder auch eine Anzahl alltäglicher Einzelzüge, die jedoch im Rahmen des Gesamten ihre Bedeutung gewinnen. So kam, beispielsweise, ein alter 68jähriger Bauer in einem verwaschenen Militärmantel der alten deutschen Armee und entgegnete, als man ihm bedeutete, seine Hilfe sei nicht so sehr erforderlich: »Ich war früher deutscher Soldat. Soll ich jetzt, wo die Gefahr aus dem Osten droht, nachdem bei uns endlich wieder Ruhe eingetreten ist, die Hände in den Schoß legen? Oder das Schild an einem kleinen Laden? Ich bin beim Schanzens, mach's auch so!« Hinter allem steht als entscheidende Triebfeder die Entschlossenheit, jetzt, wo es drauf ankommt, mitbauen zu können an

wissen kaum noch, daß ihre Vorfahren einst Anteil hatten an der Entstehung jener Werte, die sie heute blindlings und sinnlos zerstören. Sie tragen für Juda ihre Haut zu Markte und wissen es nicht. Sie könnten uns leid tun, wenn wir sie nicht so hassen gelernt hätten!«
»Und die wollen uns Kultur bringen!« lacht grimmig der Pionier.
Der Kompaniechef, der seit einer Weile neben uns reitet, ergreift jetzt das Wort: »Wir werden sie mitsamt ihrer Kultur zum Teufel jagen. Kameraden, Kultur hat nur, wer einen Glauben hat. Das Straßburger Münster beweist uns das ebenso wie die großen Schöpfungen und Planungen unserer nationalsozialistischen Epoche. Und wenn sie uns ganz Deutschland in Scherben schmeißen: unseren Glauben können sie nicht treffen! Der wird nur immer stärker und trotziger werden. Und selbst, wenn nach dem Siege nichts weiter besäßen als unseren Glauben: mit ihm werden wir uns alles wieder erobern. Alles, Kameraden! Dafür sind wir Deutsche, dafür kämpfen wir und darum werden wir auch siegen!«

Leutnant Heinz Finke

Mit Hacke und Schaufel beim Stellungsbau

Das Generalgouvernement beantwortet Stalins Drohungen

* Krakau, 24. August. Unter dem strahlend blauen Himmel des Generalgouvernements zeigen die abgerietenen Felder vor Krakau gegenwärtig ein seltsames Bild: Tausende von Menschen bauen hier an Schutzstellungen. Männer und Jünglinge heben Erde aus, säen und schleppen schwere Bäume, während Frauen und Mädchen Zweige und Äeste herantragen, die Erde fortzuschaffen und die Seiten der Gräben planieren. Unter den gedrungenen erdhafte Gestalten der Landbevölkerung aus der Umgebung fallen die buntgetupften Sportkleider, Kittel und Strandanzüge der städtischen Bevölkerung auf. Krakauer stehen neben Flüchtlingen aus Lemberg, Büroangestellte neben Handwerkern, Fabrikarbeiter neben Schuljungen.

Der erste Eindruck dieses fleißigen Schaffens ist die bejahende Atmosphäre, die über den besagten Scharen liegt. Sie sind antibolschewistisch bis auf die Knochen, die hier arbeitenden polnischen Menschen, denn sie selbst oder ihre Eltern haben den Bolschewismus in der Zeit nach 1918 kennengelernt und den Mahnruf des Marschalls Pilsudskis nicht vergessen. Mit Hacke und Schaufel beantworten sie darum die Drohung: Die Sowjets klopfen an das Tor des Generalgouvernements.
Als der erste Aufruf erging, daß sich gewisse Jahrgänge der Bevölkerung zu Schanzarbeiten einfinden sollen, war nicht nur die Selbstverständlichkeit auffallend, mit der sie herbeieilten, sondern auch die große Zahl derjenigen, die an sich außerhalb dieser Jahrgänge lagen. Schon am zweiten Tag mußten die Züge, die die Arbeitswilligen aus Krakau heraustransportierten, verdoppelt werden. Daraus kann man die Schwierigkeiten erkennen, die die Organisation zu überwinden hat, um diesen Masseneinsatz kurzfristig zu improvisieren. Die praktische Durchführung wurde jetzt so gelöst, daß nach einer bestimmten Arbeitszeit eine Schicht mit der Eisenbahn nach Krakau zurückbefördert wird, während gleichzeitig die nächste anrollt.
Ein bezeichnendes Licht auf den

einer Schranke gegen den Bolschewismus und so eine Sperre zwischen das Leben europäischer Menschenwürde und die rollende rote Woge legen zu dürfen.

Nordamerikaner verwenden japanische Flagge

* Tokio, 24. Aug. Eine ganze Reihe von Fällen des Mißbrauchs der japanischen Kriegsflagge durch amerikanische U-Boote und Flugzeuge wird durch Frontberichte bekannt. So tauchte Anfang Juli ein feindliches U-Boot, das die Fahne der japanischen Marine führte, vor dem Hafen Puket an der Westküste Thailands auf und nahm ein thailändisches Schiff unter Feuer. In der Mitte des gleichen Monats erschien ein weiteres nordamerikanisches U-Boot unter japanischer Flagge an der Nordostküste von Neu-Guinea und beschoß japanische Streitkräfte.

Sämtliche Parteien in Ungarn aufgelöst

R. D. Budapest, 24. August. (Eig. Drahtbericht.) Nach einer Sondernummer des amtlichen Blattes vom Donnerstag sind sämtliche Parteien in Ungarn durch eine Regierungsverordnung aufgelöst. Das Verbot betrifft sämtliche Parteien und ist sofort wirksam. Jede Tätigkeit ist verboten. Das Vermögen dieser Parteien wird von den Polizeibehörden in Beschlag genommen. Die Parteibüros wurden schon in den frühen Morgenstunden besetzt. Vergehen gegen das Verbot wird mit zwei bis sechs Monaten Haft bestraft.

Karolyi für Benesch

R. D. Budapest, 24. August (Eig. Drahtbericht.) Der ungarische Emigrantenführer Karolyi macht von sich reden. Bekanntlich fungiert er als Vorsitzender des sogenannten ungarischen Rates in London und erfreut sich der Rückendeckung der Engländer und Amerikaner. Auch ihm ist nahegelegt worden, sich mit den Sowjets zu verständigen und ihr Wohlwollen einzuholen. Ein Rat, den sich Karolyi nicht zweimal erteilen ließ, ist er doch Spezialist für die Aushandlung des ungarischen Volkes an den Kommunismus. Diesmal hat er sich ganz besonders eifrig gezeigt, wie »Az Orszag« zu berichten weiß. Das Budapest Blatt schreibt, Karolyi habe in London verkündet, das Magyarentum werde nur dann bestehen, wenn es im altslawischen Schatten sein Dasein weiterführt. Das Magyarentum müsse bestrebt sein, das Wohlwollen der Alt-slaven zu verdienen. Eine ärgere Zumutung für das ungarische Volk kann es wohl kaum geben. In diesem Bericht heißt es zum Schluß, diese Bewegung gehe von Benesch aus. Dieser ist von jeder Gegner der ungarischen Revision gewesen.

Flucht ungarischer Juden ins Ausland

R. D. Budapest, 24. Aug. (Eig. Drahtbericht.) Große Razzien gegen Fälscher von Abstammungsdokumenten und Juden ohne Stern melden fast alle ungarischen Blätter. »Uj Magyarasag« zitiert dazu ein jüdisches »Gelbbuch«,

gen und ihr Wohlwollen einzuholen. Ein Rat, den sich Karolyi nicht zweimal erteilen ließ, ist er doch Spezialist für die Aushandlung des ungarischen Volkes an den Kommunismus. Diesmal hat er sich ganz besonders eifrig gezeigt, wie »Az Orszag« zu berichten weiß. Das Budapest Blatt schreibt, Karolyi habe in London verkündet, das Magyarentum werde nur dann bestehen, wenn es im altslawischen Schatten sein Dasein weiterführt. Das Magyarentum müsse bestrebt sein, das Wohlwollen der Alt-slaven zu verdienen. Eine ärgere Zumutung für das ungarische Volk kann es wohl kaum geben. In diesem Bericht heißt es zum Schluß, diese Bewegung gehe von Benesch aus. Dieser ist von jeder Gegner der ungarischen Revision gewesen.

Zweierlei Moral

Von Zeit zu Zeit meldet sich der eine oder andere der anglikanischen Bischöfe zu Wort. Sei es nun um irgendwo in England wieder einer Terrorbomberstaffel den Segen zu geben, sei es, um irgendwo in einer Kirche in England ein Gebet für die Sowjets loszulassen, sei es um da oder dort über die Verderbtheit der Menschheit, insbesondere aber der englischen und amerikanischen Zeitgenossen nicht gerade Sturm zu laufen, sondern wenigstens einmal mit dem Fähnlein der doppelten Moral zu winken.
Es ist bekannt, daß England — in Anlehnung an die Sabbatvorschriften des rituellen Judentums — starke Sonntagsgesetze hat, die wiederum den Juden abgelauscht, vollkommene Arbeitsruhe vorsehen, da der Sonntag nur da sein soll, die Kirchen zu füllen und Gott zu loben.
Gegen diese Tatsache ist an und für sich nichts einzuwenden. Jeder mag eben versuchen auf seine Weise selig zu werden. Interessant ist es aber, wenn sich neuerdings der Bischof von Rochester gezwungen sieht, wie er sich in seiner Zeitung »Diocesan Chronicle« äußert, sich gegen das Unterhaltungs- und Vergnügungsgesetz der Engländer zu wenden, das für die Heilhaltung des Sonntags eine solch große Gefahr bedeute, daß es sich kaum noch lohne weiterzuleben.
Des anglikanischen Bischofs von Rochester Sorgen sollen nicht unsere Sorgen sein. Mag er gegen seine Schäfflein wettern, soviel er mag. Es fällt nur auf, daß der Bischof bisher noch niemals Einwendungen und Proteste dagegen erhoben hat, daß anglo-amerikanische Terrorflieger, Luftgangster übelster Sorte, auch an Sonntagen »Raids« nach Deutschland unternehmen, um dort Frauen und Kinder, Greise und Kranke zu morden, um dort Kirchen, Dome, Münster, Kapellen und Krankenhäuser in Schutthäufen zu verwandeln.
Oder ist einer unter uns der sich erinnert, daß es bisher nur ein einziger der britischen Heuchler für nötig gefunden hätte, gegen diese Art der Kriegführung zu protestieren? Im Namen Gottes? H. M.

wonach die Juden unfähig seien, ihre Lage richtig einzuschätzen und sich nach ihrem Interesse zu bemehnen. Ihre Haltung hätte an die Duldsamkeit stets höchste Ansprüche gestellt.
Über eine soeben aufgehobene jüdische Auswandererstelle in Budapest bringt »Magyar Szó« einen Augenzeugenbericht. Juden haben diese Stellen gelehrt und für enorme Summen die Flucht nach Schweden, Rumänien, Palästina und anderen Ländern vermittelt.

Bolschewismus in England wächst weiter

* Genf, 24. August. Die Zahl der Mitglieder der kommunistischen Partei Englands werde immer größer und der Einfluß der Kommunisten, heißt es in Londoner »Daily Worker«, in der Gewerkschaftsbewegung dauernd stärker. Daraus ersehe man, daß der englische Arbeiter im Laufe des Krieges »politisch selbstbewußter« wurde. Die kommunistische Partei Englands mache sich diese Stellung unter der Arbeiterschaft zunutze und sei bestrebt, bei den nächsten allgemeinen Wahlen ihre parlamentarische Vertretung nennenswert zu vergrößern.

Der Präsident der Sun Oil Company, Howard Pew, erklärte in einem Brief an den Vorsitzenden des USA-Senatsausschusses für auswärtige Angelegenheiten, Senator Connally, in dem am 8. August unterzeichneten anglo-amerikanischen Petroleum-Abkommen sein »im Prinzip jeder Paragraph« unklar.

GOETHE, der Deutsche

Zum 195. Geburtstag Goethes / Von Wilhelm Heimer

Haben wir nicht manchmal über dem »Olympier Goethe« den »deutschen Goethe« vergessen? Es war ein psychologisch folgenreicher Ausdruck, den Jean Paul in seiner Begeisterung mit dem Wort »Olympier« geprägt hat. Dieser unglückliche Ausdruck mag uns manchmal verleitet haben, Goethe als einen auf einem kalten Marmorsockel stehenden Dichterkönig zu sehen, der mit überlegener Ruhe auf die Brandung menschlicher Leidenschaften blickt und sich als Geistesaristokrat über das Volk vom Leibe hält. Wie oft haben wir vergessen, daß Goethe der Dichter solch echt volksliedhafter Gedichte wie »Sah ein Knab ein Röslein stehn« ist, daß Goethe in seinem Epos »Hermann und Dorothea« das Deutschland verherrlicht hat, daß von Goethe die ihre wertvollsten Kräfte aus deutschem Volkstum schöpfenden Spiele »Götz von Berlichingen« und »Faust« stammen? Wie oft hat man Goethe als begnügten Zitatenspendier bei allen möglichen Anlässen und für alle möglichen Begründungen mißbraucht und den lebendigen Goethe vergessen?

Goethe war ein stets Verdender, für den war das Leben interessant, wo man es anpackte, und sein aufnahmefähiger Geist bereicherte sich an den Erscheinungen und Erfahrungen des Lebens.
Man hat auch ein Weltbürgertum in Goethe festgestellt und hat seine Deutschtätigkeit anzweifeln wollen. Aber Goethes Weltgefühl war kosmisch-religiös zu verstehen und nicht politisch. Wenn von Goethe nicht auch positive Aussprüche über seine deutsche Gesinnung vorliegen würden, so würde kein Werk, mit dem er mit den andern deutschen Klassikern die nationale deutsche Befreiung der Deutschen seelsüchtig und geistig vorbereitet hat, für

sind ein Teil unseres Wesens, und niemand vermag sie von sich zu werfen. Auch mir liegt Deutschland warm am Herzen. Das Schicksal der Deutschen ist, um mit Napoleon zu reden, noch nicht erfüllt. Hätten sie keine andere Aufgabe zu erfüllen gehabt als das römische Reich zu zerbrechen und eine neue Welt zu schaffen und eine neue Welt zu erfüllen, und zu ordnen, sie würden längst zugrunde gegangen sein. Da sie aber fortbestanden sind, und in solcher Kraft und Tüchtigkeit, so müssen sie nach meinem Glauben noch eine große Zukunft haben.« Goethe bedauerte, daß ihm sein Alter nicht erlaubt hat, an dem Kampf teilzunehmen; »Hätt' mich jenes Ereignis zur Befreiungskampft, als Zwanzigjährigen getroffen, ich wäre sicher nicht der letzte geblieben, wäre hinausgezogen wie jeder andere, wäre kümmert um Leib und Leben! Aber er fand mich als einen, der bereits über die ersten Sechzig hinaus war!«

In seinem Verhältnis zur Zeitlichkeit war Goethe stets bestrebt, nicht negativ zu werden, sondern mit seiner Gegenwart zu leben. Bei diesem Bestreben verlor er nicht die tiefere Einsicht und die genialische Schau selbst auf solch einem Gebiet, das scheinbar dem Flug der Phantasie, dem Dichten, so weit ablag wie die Politik. Viele Aussprüche von ihm zeugen von seinem politischen Verständnis, insbesondere auch für Deutschlands Zukunft, und manche dieser seherischen Worte sind heute Erfüllung geworden. Wir können nicht ohne starke innere Bewegung solche Worte lesen, wie: »Für eine Nation ist nur das gut, was aus ihrem eigenen Kern und aus ihrem eigenen allgemeinen Bedürfnis hervorgeht.« Alle Versuche, irgend eine ausländische Neuerung einzuführen, wozu das Bedürfnis nicht im tiefen Kern der eigenen Nation wurzelt, sind daher töricht. Gesetzgeber und Revolutionäre, die Gleichheit und Freiheit zugleich versprechen, sind Phant-

asten und Charlatans — Narren vom reinsten Wasser! Man lasse sich doch ja nicht ein glückliches Zeitalter weismachen. Wenn man alle Geschichtsquellen durchforscht, so findet man doch immer und immer wieder die eine große Wahrheit, daß es zu allen Zeiten und in allen Ländern miserabel gewesen, und daß kein Mensch, von der Wiege bis zur Bahre, den alten Sauerriegel verdrängt. Wir wollen daran erinnern, daß Goethe immer wieder betont hat, daß leben kämpfen heißt.
Er bedauert die Uneinigkeit Deutschlands: »Die heutige Zerrissenheit Deutschlands ist betäubend... Aber mir ist nicht bange, daß Deutschland eins werde! Aber sei es vor allem eins in Lieb untereinander — und immer sei es eins gegen den auswärtigen Feind! Die Hauptsache ist, daß die Rasse rein bleibt! Rein, und sich selber fühle, wie schon Tacitus sie einst führte. So nur werden wir ein Volk! So nur werden wir eine Einheit! So nur werden wir Offenbarungen und Bestätigungen der Geisteswelt und Fähigkeiten, das Grundelement des Urvolkes der Germanen zu erhalten und zu steigern, ohne das Große und Gute alter Zeiten und Völker von uns wegzuwischen, das uns doch wieder mit der gesamten Menschheit verbindet muß.« Wissenschaft und Kunst ersetzen nach Goethe nicht das stolze Bewußtsein, einem großen, starken, geachteten und gefürchteten Volk anzugehören, das weiß, was es will und soll in der Welt, und das sich bewußt ist, daß nationale Ehre kein Traum, und ein nationales Dasein nicht durch charakterlose internationale Schwärmer erkämpft oder erhalten werden kann!... »Die künftigen Zeiten brauchen Männer. Mich tröstet nur der Gedanke an Deutschlands Zukunft. Ich halte ihn fest, diesen Gedanken! Ja, das deutsche Reich verspricht eine Zukunft, hat eine Zukunft! Nur eines: Zusammenhalten

einem Wert und euch ist niemand gleich. Siegen oder fallen! Untergang oder Auferstehen! Auferstehen mit deutscher Kraft!... Dann sind wir Deutsche wiederum, dann sind wir wieder groß!...
Wir sehen ein gutes Zeichen darin, daß der Mann, den das schwerste aller Kunstwerke, das Kunstwerk des Lebens, kämpferisch zu dieser Vollendung hinaufgeführt hat, in dessen Lebenswerk der Deutsche sein ureigenes Wesen wiederfindet, der die ganze Welt als das größte deutsche Genie bezeichnet, einen solchen starken Glauben nicht nur an die kulturelle, sondern auch an die politische nationale Sendung seines Volkes hatte.

60. Geburtstag von Prof. Dr. Robert Pohl

Der ausgezeichnete deutsche Physiker Dr. phil. Dr. Ing. e. h. Dr. Phys. e. h. Robert Pohl, ordentlicher Professor für Physik an der Universität Göttingen, beging in diesen Tagen den 60. Geburtstag. Er ist gleichzeitig Direktor des Physikalischen Universitäts-Institutes.
7000 Jahr altes Sommerlager entdeckt. Kürzlich fand man beim Torfgraben im Moor des Hofes Holmegaard bei Næstved in Danemark Reste eines Wohnplatzes aus dem Steinalter der sogenannten Mullerzeit — also etwa aus der Zeit 5000 vor Zeitwende. Untersuchungen haben ergeben, daß es sich dabei um den bedeutendsten Fund dieser Art in ganz Europa handelt. U. a. wurden gefunden: eine Axt aus einem Hirschgeweihe, eine besondere Art von Pfeilspitzen. Weiter hat man festgestellt, daß die derzeitigen Bewohner des Landes bereits ein Sommerlager mit Laubhütten und Sommerhäusern besaßen. Die Nachforschungen nach weiteren Funden werden bereits von sachverständiger Seite fortgesetzt.

